

► Zurück

Paternoster wie im Mittelalter

Singkreis Seckenheim begeistert mit Vaterunser-Variationen

Seckenheim. "Pater noster, qui es in caelis" - dunkel hallte das lateinische "Vaterunser" in der St. Aegidius Kirche auf. Klare, tiefe Männerstimmen, die das älteste Gebet der christlichen Kirchen intonierten. Als gregorianischen Gesang der frühmittelalterlichen Mönche - uralte, fremde und doch vertraute, ein Kunstgenuss der besonderen Art, dem der Seckenheimer Singkreis bei seinem zweiten Konzert im Jubiläumsjahr weitere Glanzlichter hinzuzufügen wusste. Der Chor unter Leitung von Wolfram Sauer hatte nicht weniger als elf Fassungen des "Vater unser" einstudiert.

Begonnen hatte das Konzert mit "Jauchzet dem Herrn" von Heinrich Schütz, einer Vertonung des Psalms 100, die frisch und voller Leben aufklang. Die Qualität dieses Klangkörpers wurde bei jedem neuen Stück deutlicher. Hell leuchtend und kraftvoll, klar und rein erklangen die Stimmen der Sänger. Und in jedem nur hörbaren Gewand kam das altvertraute Kirchenlied daher, freudig verheißungsvoll wie beim "Vater unser" von Praetorius oder in federleichter Satzmelodie des "Pater noster" von Jacob Handl.

Wunderschön auch die drei Variationen des Luther-Textes zu "Vater unser im Himmelreich". Hier glänzte der Chor mit einem wahren Feuerwerk an Können, denn für die neun Strophen lieferten gleich drei Komponisten die Musik: Gotthard Erythraus, Johann Eccard und Samuel Scheidt. Sie alle hatten den Text Luthers vertont. Freilich aneinander orientiert, aber dennoch mit eigenen Glanzpunkten und sängerischen Schwierigkeitsgraden. Keine leichte Aufgabe für Chor und Dirigent, nichtsdestoweniger zeigten sich alle der selbstgestellten Aufgabe mehr als gewachsen.

Auch beim "Vater unser" von Johann Rinck begeisterten die Sänger, erfüllte das Lied, kraftvoll und von Schönheit durchglüht, das Gotteshaus. Sauer hatte die einzelnen Stimmen perfekt im Griff und führte sie dynamisch und doch voll sanften Gefühls zum Schlusssatz des "Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit". Streichelart auch die Komposition von Giuseppe Verdi, die obwohl moderner, mit einem atmberaubenden Mittelteil entzückte. Ergreifend in seiner Schlichtheit das "Vater unser" aus der Crystostomus-Liturgie von Peter Tschaikowsky. Aber auch die melancholische Fassung von Strawinsky bezauberte. Mit der Vertonung des 100. Psalms von Mendelssohn-Bartholdy verabschiedete sich der Chor von einem frenetisch applaudierenden Publikum. wei

© Mannheimer Morgen – 26.06.2002